

Theater | Das Studententheater des Kollegiums zeigt mit «Räuber. Aufruhr» ein anregendes Stück

# Rebellion gegen die Laune der Natur

**Protest.** Karl und seine Clique kämpfen mit Ideologie gegen die Grossen.

FOTOS ZVG

**Intrige.** Franz geht mit einer Intrige gegen seinen Bruder Karl vor.

**BRIG-GLIS | Am Briger Kollegium feierte am vergangenen Freitag ein moderner Schiller seine Premiere. Ein Stück über Freiheit, Egoismus und schwankende Ideologien.**

MATHIAS GOTTET

Der Mensch wird in eine vorgefertigte Welt geworfen. Strukturen, Systeme, Gesetze, Schubladen und Begriffe existieren wie Naturgesetze bereits vor unserer Geburt. Manchmal landet man dabei weich und erfährt etwa ein geografisches Losglück und wird in ein wohlhabendes Land mit einem guten Bildungssystem geboren. Manchmal ist die Landung aber äusserst hart und die Freiheit von Geburt an eingeschränkt.

So etwa bei Franz. Dieser tut alles, um seinem Vater zu gefallen. Der wohlhabende Vater hat aber nur Augen für seinen erstgeborenen Sohn Karl. Mit Charme und Charisma führt Karl eine Clique von Globalisierungsgegnern und pumpt seinen Vater an. Die Erfolge bei Frauen und seinem Vater will Franz hingegen unterbinden und startet eine Intrige.

## Eine Menge Komik

In zwei komplett verschiedenen Welten befinden sich die beiden Brüder des alten Moor. Die einfach gestaltete Bühne verändert sich zwischen den Szenen nur knapp. Karl, der Rebell, ist umgeben von Ideologen in Lederjacks und Camouflage-Hosen. Die Gruppe debattiert, zweifelt am System und diskutiert über billige Kleider und Soziologie-Professoren, die im Jacuzzi sitzen und Champagner trinken. Franz hingegen schiebt seinen röchelnden Vater im Rollstuhl durch die Gegend und will die schöne Amalia erobern, die allerdings bereits mit Karl ein Verhältnis hat.

Die zwölf Schüler des Ensembles rund um die Regisseurin Barbara Terpoorten-Maurer nehmen von Beginn an eine enorme Bühnenpräsenz ein. Wechseln die Szenen, verlassen die Spieler nicht etwa die Bühne, sondern treten nur in den Hintergrund. Von dort aus kommentieren sie das Geschehen, ohne dabei zu sehr in den Fokus zu treten. Am Bühnenrand sitzt die Erzählerin, die sich als Regisseurin gibt und immer wieder ins Geschehen ein-

greift und das Publikum direkt anspricht. Das unterbricht zwar die Illusion des Theaters, bringt aber eine ausgesprochene Leichtigkeit und eine Menge Komik in das Stück.

## Ruf nach Freiheit

Die freche und jugendliche Sprache in der Fassung von Klaus Opilik überzeugt. Besonders wenn sich die jungen Darsteller Sätze wie «Langweiler kann man immer noch heiraten, wenn die Träume geplatzt sind» oder «Ich geh mal in den Keller und suche euer Niveau» gegen die Köpfe hauen, führt das zu zahlreichen Lachern, ohne plump zu wirken. Und im Kontrast zu den Originalzitaten von Schiller, die manchmal aus den gelben Reclam-Heftchen vorgetragen werden, wirken sie auf der Bühne sehr zugänglich.

Zudem spürt man als Zuschauer, dass die Jugendlichen auf der Bühne wissen, was sie spielen und wovon sie sprechen. Zusammen mit der Regisseurin Terpoorten haben sie Themen wie die Globalisierung, billige Lebensmittel und gewaltsamen Protest erar-

beitet. Und wirken deshalb sehr überzeugend. Was wiederum damit einhergeht, dass Friedrich Schiller sein Freiheitsdrama «Die Räuber» in etwa demselben Alter geschrieben hat, wie sich die Schüler im Kollegium befinden.

Genau das richtige Alter, um über die Selbstverwirklichung des Individuums, Moral und Leidenschaft zu reden. Trotzdem bleibt es aber nicht ein Stück, welches nur die aufbegehrende Jugend anspricht. Auch die ältere Generation kann dazu angeregt werden, sich vom Trott des Alltags zu befreien, Ungewöhnliches zu wagen und Routinen zu hinterfragen.

## Tiefer, freier Fall

Denn wie im Original von Schiller hält das Stück am Briger Kollegium den Zuschauern zwar den Spiegel vor. Und davon kann man als Mensch meist nur profitieren. Diesen Mechanismus hielt Schiller einst in seiner «Huldigung der Künste» fest: «Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen / Roll' ich das Leben ab vor deinem Blick. / Wenn du das große Spiel der Welt gesehen, / So kehrest du reicher in dich selbst zurück.»

Denn nach der anfänglichen Höhe Karls lässt die amoralische Intrige von Franz die beiden Brüder tief fallen. Die Rebellengruppe kann nicht mehr auf das Geld des reichen Vaters zählen und muss deshalb andere Wege gehen, um sich zu finanzieren. Ob da auch illegale Mittel und Gewalt dazugehören, ist bald der Zankapfel. Und Karl steht schon bald als der Mensch auf der Bühne, zu dem ihn Franz gemacht hat.

## Bis der Wecker klingelt

Wie bei vielen radikalen Bestrebungen und Aufmüpfigkeiten gegen die Launen der Natur spielt zuletzt ein alles entscheidender Funke Egoismus mit. Und dieser Egoismus kann schon bald die härtesten Ideologien zum Schwan-ken bringen.

Denn egal, wie lange man am Abend raucht, Bier trinkt und das System hinterfragt. Geträumt wird meist nur, bis morgens um 7.00 Uhr der Wecker klingelt. Und die Arbeit ruft.

**Weitere Aufführungen des Stücks im Theatersaal des Kollegiums Brig am kommenden Freitag und Samstag, jeweils um 20.00 Uhr.**

Kunst | Gemälde von Josef Mutter im Natischer «Träffpunkt»

# Der Walliser Kunst Platz bieten

**NATERS | Interesse an Walliser Kunst wecken – dieses Ziel verfolgt Helene Jossen im Natischer Café «Träffpunkt». Also hat sie das Lokal entsprechend ausgestattet.**

«Wir haben das Lokal aus diesem Grund mit Schienen für die Hängung und einer guten Beleuchtung ausgerüstet, sodass wir nun sozusagen ein «Kunst-Café» haben», führt die Natischerin aus, welche im Zentrum Kelchbach dieses Café betreibt.

## Kaum noch Möglichkeiten zum Ausstellen

Den Startschuss gab eine Werkschau mit Gemälden des einheimischen Josef Mutter (1897–1979): Um die 40 Werke dieses «Natischer Meisters» warten hier nun bis auf Weiteres auf ihr Publikum.

«Die Erbgemeinschaft stellte uns die Bilder auf Anfrage für diese Verkaufsausstellung zur Verfügung», erklärt Helene Jossen fest.

Warum der «Träffpunkt» künftig mit drei bis vier Kunstausstellungen aufwarten will? «Zum einen ist der Platz dafür vorhanden, zum andern ist es auch unser Interesse fürs einheimische Kunstschaffen, das uns dazu bewog», antwortet die Natischerin und fährt fort: «Die Idee dafür geisterte bereits vor der Eröffnung dieses Lokals in unseren Köpfen. Denn es gibt ja heutzutage hierzulande kaum noch Möglichkeiten, Bilder auszustellen».

## Eine Plattform für alle Kunstschaffenden

Mit der aktuellen Werkschau – sie ist täglich ausser sonntags zu sehen – bietet man nun Gemälden eines einheimischen

Malers Gastrecht. «Der älteren Generation ist Josef Mutter noch ein Begriff, zahlreiche Natischerinnen und Natischer kannten ihn persönlich», erzählt Helene Jossen. So seien es denn auch eher ältere Semester, die sich die Zeit nähmen, die hier ausgestellten Bilder anzusehen. Verewigt in diesen Gemälden ist in erster Linie Naters und dessen Umgebung sowie Schönheiten der Natur.

«Im Wallis gibt es zahlreiche Kunstschaffende, bekannte und weniger bekannte. Ihnen wollen wir mit dem «Träffpunkt» eine Plattform bieten, sei es um Bilder zu zeigen oder um Skulpturen zu präsentieren», bemerkt Helene Jossen. «Zum Zuge kommen sollen dabei auch junge Malerinnen und Maler», betont sie und meint: «Wer sich dafür interessiert, kann sich jederzeit bei uns melden.»

blo



**Einheimisches Schaffen.** Helene Jossen im «Träffpunkt», inmitten der Gemälde von Josef Mutter: Einheimisches Schaffen würdigen.

FOTO WB